



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Berufung des Kabinetts Papen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Am 31. Mai 1932 berief der Reichspräsident den Abgeordneten Franz von Papen zu sich und betraute ihn mit der Bildung einer neuen Regierung. Hindenburg hatte sich einen Mann erwählt, der ihm in den letzten Monaten näher getreten war und dessen rasche, lebendige, dienstwillige Natur und frischer Wagemut ihn stark angezogen hatten. Das Zentrum sah also einen der Seinen das Erbe Brüning's antreten. Das war unter diesen Umständen für beide, den neuen Kanzler und die Partei, eine Belastung. Papen zog daraus die Folgerung, indem er aus der Partei austrat, das Zentrum, indem es der neuen Regierung Fehde ansagte und sich in seinem Turm noch enger abschloß und auf die Stunde des Ausfalls wartete.

Das Kabinett war rasch gebildet. Freiherr von Gayl erhielt das Innere, General von Schleicher wurde Wehrminister, die Finanzen kamen an den Grafen Schwerin-Krosigk, das Ministerium des Außern ging an den Freiherrn von Neurath über und die Wirtschaft an Warmbold. Die Hauptfächer waren also mit neuen Männern besetzt, von denen keiner parteipolitisch gebunden war, keiner von einer Partei getragen wurde. Die Rechtsrichtung des Kabinetts stand außer jedem Zweifel. Doch kam es darauf weniger an als auf seine Fähigkeit zu raschem, durchdachtem Handeln. In dieser Verbindung von Raschheit und Durchdachttheit wohnten die Schwierigkeiten. Papen ist es nicht immer gelungen, die richtige Synthese zu finden, aber an „Forscheit“ und stark ausgeprägtem Herrschwillen hat er es nicht fehlen lassen. Ein Hauch von Romantik und ein Zug von Ritterlichkeit verklärten seine bewegliche und geschmeidige Politik. Er war überzeugt, daß das neue Deutschland nur auf der Grundlage der Kräfte aufgebaut werden konnte, die von der jungen Generation geschaffen wurde, und glaubte an die geistige Wende, die sich in diesem Ringen ankündigte. Er war also schon näher beim Neuen als beim Alten, fühlte sich schon von Ufer zu Ufer getragen. Aber er konnte nicht anders, als die Vorarbeit, die Brüning geleistet, in sein Programm einzubeziehen und erfuhr bald, daß er, um wirklich regieren zu können, auch die Methode Brüning's zu der seinen machen mußte. Nur die Raschheit der Entschliesung mußte er bei sich selbst suchen.

Drei Probleme beherrschten die Entwicklung. Die Finanzen mußten in Ordnung gebracht, das Verhältnis der Reichsregierung zu

Preußen geklärt und der Erfüllungspolitik endgültig abgeschworen werden. Aber die Voraussetzung zu raschem Handeln bildete die Anerkennung der Nationalsozialistischen Partei als einer zu vollem Einsatz berufenen nationalen Bewegung. Sie durfte daher keinen Ausnahmebestimmungen mehr unterworfen werden.

Das Glück, das sich Brüning versagt hatte, war dem beschwingteren Papen hold. Er fand sofort Gelegenheit, in der äußeren Politik hervorzutreten, und erschien am 10. Juni als Kanzler des Reichs auf der Tributkonferenz in Lausanne, wo Brüning die Vorarbeit geleistet hatte. Nun galt es, den Ausbruch der Nation zu nützen, um endlich die Erfüllungspolitik aus der Welt zu schaffen. Daraus ergab sich eine Einbeziehung der in Genf aufgeworfenen Probleme von selbst. Die Grundlagen des Vertrags von Versailles konnten nun zu der Abrüstung und zu den Reparationen in unmittelbare Beziehung gebracht werden. Gelang dies, so war Frankreichs Stellung erschüttert, so festbegründet seine Sicherheitsthese auch erscheinen mochte. Diese war dann nur noch der Ausdruck einer Politik, die sich auf die Aufrechterhaltung eines europäischen Statuts versteifte, das als solches der moralischen Begründung und in bezug auf die europäische Dynamik der materiellen Grundlage entbehrte.

Frankreich hatte sich so lange und so schwer auf Versailles gestützt, daß die Fundamente des Vertrags brüchig geworden waren. Der Kanzler war aber so wenig wie Brüning der Ansicht, daß Frankreich überrannt werden könnte. Auch er war der Überzeugung, daß eine Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich nicht nur wünschenswert, sondern, von Deutschland aus gedacht, auch durchaus möglich war.

Die Voraussetzung einer solchen Verständigung bildete allerdings der Verzicht Frankreichs auf unausgesprochene Revindikationen. Diese kreiften immer noch um die Saar. Doch hiervon zu sprechen, war nicht möglich, solange die Reparationen noch das Feld beherrschten. Wären die Tribute allein zur Erledigung gestanden, so hätte deren Ablösung vielleicht keine großen Schwierigkeiten mehr bereitet, nachdem Deutschland während 13 Jahren durchschnittlich mehr als 5 Milliarden im Jahr an Geld und Geldeswert aufgebracht hatte. Da aber die zwischen den Alliierten eingegangenen Schuld-